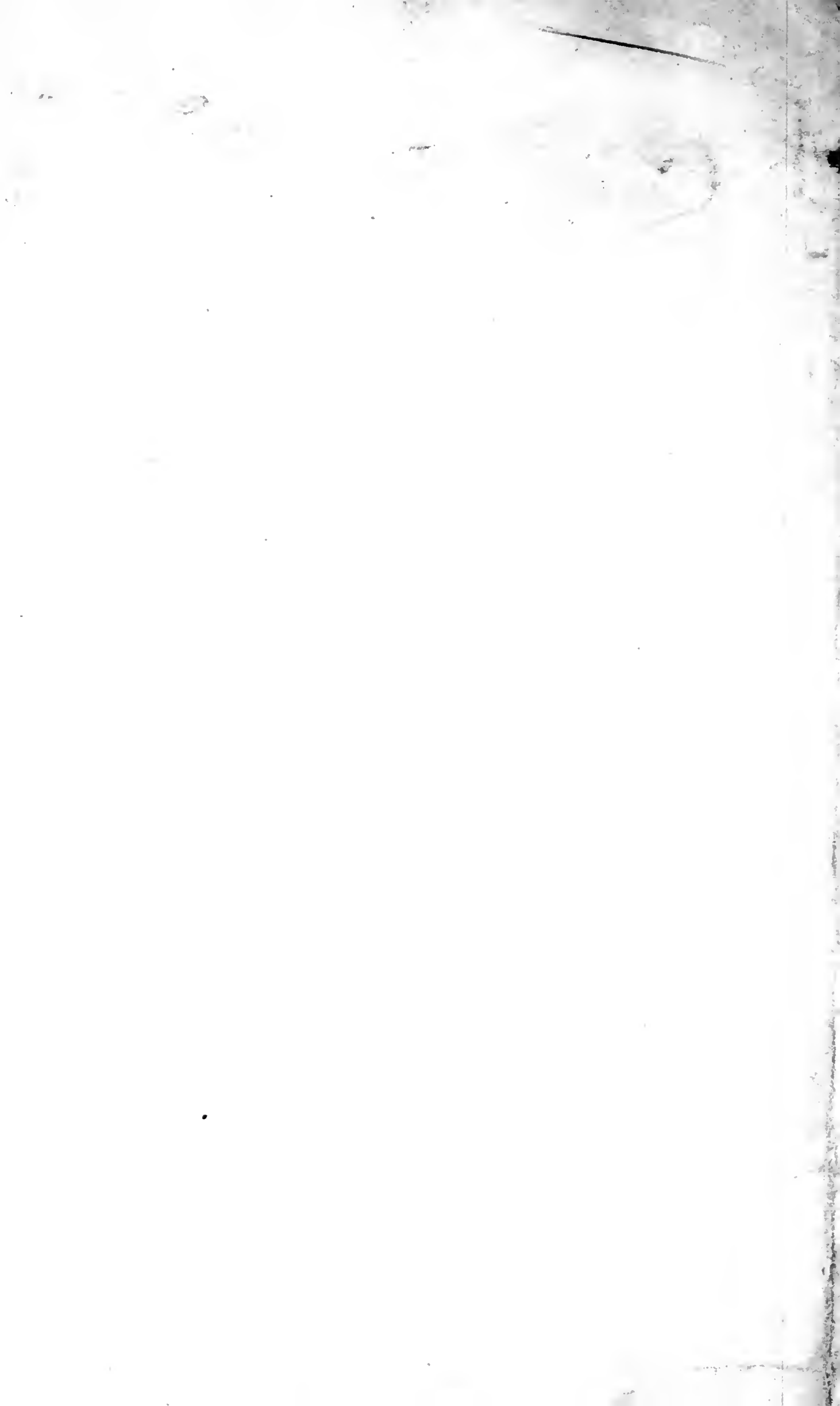
Programm 1910/11.



Das Homerische Haus aus dem Homerischen Epos erklärt.

(Eine kritische Studie zu Ferdinand Noacks „Homerische Paläste".)

Im zweiten Teile seines Buches „Homerische Paläste", betitelt „Das Homerische Haus aus dem Homerischen Epos erklärt", sucht Noack nachzuweisen, daß das Bild des Anaktenhauses, wie wir es aus dem Homerischen Epos gewinnen, sich nicht vertrage mit dem der mykenischen Paläste. Während letztere nämlich Raumüberfluß aufweisen, sei das Homerische Haus höchst einfach, so daß darin Raummangel herrsche. Das Homerische Herrenhaus soll nach Noack einen alten vormykenischen Typus darstellen, den der Dichter aber erst in den jonischen Häusern Kleinasiens mehrere Jahrhunderte nach der mykenischen Zeit kennen gelernt habe. Die Abhandlung Noacks ist also von höchster Bedeutung für die große Homerische Frage überhaupt.

In seinem einleitenden Teile (S. 39) stellt nun Noack die Behauptung auf, daß noch, während die uns erhaltenen Epen sich bildeten, Veränderungen in der Hausanlage sich vollzogen haben müssen, so daß z. B. jüngere Partien des Epos mit einem Hausteile rechneten, den der weitaus größte Bestand der Dichtung nicht kannte. Weiter behauptet er, zeigen zu können, daß auch schon der ältere Homerische Palast auf Grund genereller Unterschiede von dem mykenischen Palaste zu trennen sei. Mit Recht bemerkt dazu Dörpfeld (Mitteilungen d. kaiserl. arch. Instituts, ath. Abt. Seite 279 u): „Wer solche Behauptungen aufstellt und zu beweisen sucht, vergißt zunächst, daß die Entstehung und Entwicklung des Hausplanes sehr viel älter ist als unser Epos."

Bei der Schilderung von Anaktenhäusern haben wir es meist mit Formelversen zu tun und es gilt festzustellen, wo diese auf Originalität den größten Anspruch haben. Bedenkt man, wie wenig uns von der epischen Dichtung vieler Jahrhunderte erhalten ist, so wird man einsehen, daß die Frage, wo Formelverse am meisten Anspruch auf Originalität haben, oft offen gelassen werden muß. Gelingt es aber, diese Frage in manchen Fällen zu entscheiden, so kann dies nur auf Grund weitgehender Beobachtungen geschehen. Wenn Formelverse an einer Stelle passender angewendet sind als an einer anderen, so kann aus diesem Umstande allein kein Schluß auf die Originalität gezogen werden. Wie bedenklich eine solche Methode ist, hat Cauer „Grundfragen der Homerkritik" S. 267 ff. einleuchtend dargelegt.

Zum Ausgangspunkt der Untersuchung wählt Noack die Schilderung des Achilleuszeltes in Ω. Es hat seinen guten Grund, warum Noack nicht von einem der Paläste seine Untersuchung aufnimmt. Die Szene des Ω in der wir den greisen Priamos im Zelte Achills im πρόδομος, Achilleus

selbst aber im μυχός seines Zeltes schlafen sehen, wiederholt sich in γ 397—403 (Telemach bei Nestor), in δ 302—305 (Telemach bei Menelaos) und in η 344—347 (Odysseus bei Alkinoos). Die Verse des Ω 643—648 und 673—76 muß nun Noack, wenn seine Behauptung vom Raummangel im Homerischen Hause einleuchten soll, als nicht original nachweisen; denn, wenn die Verse des Ω als Vorlage für die betreffenden Stellen in γ, δ und η angesehen werden, so kann man mit Berechtigung schließen, daß der Gast im Palaste des Nestor, Menelaos und Alkinoos nur deshalb im πρόδομος schlafe, weil die Dichter dieser Stellen die Verse aus Ω ohne weiteres Nachdenken übernommen haben. Keinesfalls aber kann, wenn die Szenen in der Odyssee der des Ω, wo es sich um ein Zelt handelt, entlehnt sind, auf Raummangel in einem der Paläste geschlossen werden.

Um zu beweisen, daß die Formelverse Ω 643—648 und 673—676 hier nicht original sind, sucht uns Noack Ω überhaupt zu verdächtigen. Ω, so sagt er, ist ein Gesang, der überall ausschreibt, und dem Dichter dieses Gesanges dürfe man auch zumuten, daß er die Formelverse 673—676 irgendwoher entnimmt. Er verdächtigt uns Ω, denn bewiesen hat er gar nichts. Oder ist es vielleicht ein Beweis, wenn er S. 95, Anm. 36, anführt: Ω 598, 623—28 = I 219, 210, 215—217, 221, 222; Ω 297 ~ I 517. Ω 640 ~ Λ 774 u. s. f.? Ist es ferner ein Beweis dafür, daß dem Dichter des Ω der Gesang I bereits mit der Erweiterung durch die Phoinixszene vorlag, wenn er weiter angibt Ω 643 u. 675 = I 658 u. I 663? Und da, wo keine Spur eines Beweises vorliegt, wo Noack wenigstens einen solchen nicht erbracht hat, sagt er Seite 40 u: „Besonders greifbar ist die Benutzung der Presbeia, die der Dichter des Ω wörtlich oder mit leichter Veränderung ausschreibt.“ Und man sage nicht, Noack schließe sich hierin vielleicht einer vielfach herrschenden Meinung an; denn in diesem Falle hätte er uns seine Gewährsmänner angeben müssen und nicht Verse anführen dürfen, die sich an anderen Stellen teils wörtlich, teils verändert vorfinden.

Ω 623—628 und I 210, 215—17, 221, 222 sind Formelverse, die geradeso bei der Gelegenheit des Mahles wiederkehren, als Ω 643—48 und 673—76 bei der Gelegenheit des Schlafes. Noack hätte nun, um die Entlehnung der betreffenden Verse des Ω aus I nachzuweisen, eine genaue Untersuchung anstellen müssen; diese aber glaubte er sich schenken zu können. Mit Unrecht; denn schon ein oberflächlicher Blick der Vergleichung hätte ihn belehrt, daß Ω 623—24 μίστυλλόν τ' ἄρ'ἐπισταμένως πεῖράν τ' ὀβελοῖσιν, ὤπτησάν τε περιφραδέως ἐρύσαντό τε πάντα nicht eine Veränderung ist von I 210, 215: καὶ τὰ μὲν εὖ μίστυλλε καὶ ἀμφ' ὀβελοῖσιν ἔπειρεν, αὐτὰρ' ἐπεί 'ρ' ὤπτησε καὶ εἰν ἐλεοῖσιν ἔχευεν. sondern daß Ω 624 wörtlich wiederkehrt an mehreren Stellen des Epos, so A 466, B 429, H 318, ξ 431, ebenso Ω 623 sich zum Beispiel in H 317 wörtlich wiederholt. Was nun die Verse Ω 627 und 628 betrifft: οἱ δ' ἐπ' ὀνείαθ' ἑτοῖμα προκείμενα χεῖρας ἴαλλον, αὐτὰρ ἐπεὶ πόσιος καὶ ἐδητύος ἐξ ἔρον ἕντο, so sind diese nicht nur in I 221, 222, wiedergegeben, sondern Ω 628 kehrt wieder in A 469, B 428, H 323; Ω 627 u. 628 kehren wörtlich wieder in ξ 453 u. 454. Damit wollte ich nur zeigen, daß Noack ganz unberechtigt ist, zu sagen, Ω 623—628 ist entlehnt aus I 210, 215—217, 221, 222. Wir haben es, das ist klar, mit Formelversen zu tun, deren Original nicht mehr zu ermitteln ist.

Im weiteren Verlauf der Untersuchung führt Noack aus, daß die κλισίαι

der Griechen stets nur beiläufig erwähnt werden, nur einmal heiße die κλισίη Achills εὔπηκτος I 663. In Ω 448—56 hingegen werde das Achilleuszelt ausführlich beschrieben. Es treten da, sagt Noack, formelhafte Verse auf, die sich in der Ilias nicht wiederholen; deshalb erscheinen ihm diese Verse bedenklich. Einmal Ω 623—28, wo es sich um Formelverse handelt, läßt er diese entlehnt sein, nur weil sie sich anderswo wiederfinden, ein anderesmal aber erregt ihm das Achilleuszelt Bedenken, weil sich die Schilderung desselben sonst nirgends vorfindet. Wäre das Achilleuszelt in I gleichfalls geschildert, dann hätte Noack gewiß gesagt, daß das Zelt in Ω von dem des I entlehnt sei. So aber bleibt ihm nichts anderes übrig, als zu sagen, daß man ganz den Eindruck habe, daß der Dichter des Ω die κλισίη Achills, die in I εὔπηκτος heiße, mit einem gewissen Behagen ausmale. Diesen Eindruck habe ich keineswegs; denn ich vermag nicht einzusehen, warum denn das Epitheton εὔπηκτος den Dichter des Ω veranlaßt haben sollte, eine genaue Schilderung des Zeltes zu geben, eine Schilderung, die ihm sonst nicht vorlag. Der Dichter des Ω, der nach Noack so gerne entlehnt, soll hier auf einmal, angeregt durch das εὔπηκτος auf den Gedanken gekommen sein, eine Zeltbeschreibung zu geben! Viel näher läge es doch, zu schließen, daß, nachdem einmal eine Zeltbeschreibung vorlag, dieses Zelt mit Rücksicht auf die vorliegende Beschreibung „εὔπηκτος“ genannt werden konnte.

Von größter Wichtigkeit und höchstem Interesse ist die nun folgende Untersuchung Noacks. Von den Versen Ω 643—48 und Ω 673—76 sucht Noack nachzuweisen, daß sie auf keinen Fall original sein können. Ich führe die Verse hier an. Ω 643 ff.

ἦ ῥ', Ἀχιλλεὺς δ' ἑτάροισιν ἰδὲ δμωῇσι κέλευσεν
δέμνι' ὑπ' αἰθούσῃ θέμεναι καὶ ῥήγεα καλά
πορφύρε' ἐμβαλέειν, στορέσαι τ' ἐφυπέρθε τάπητας
χλαίνας τ' ἐνθέμεναι οὔλας καθύπερθε ἕσασθαι.
αἳ δ' ἴσαν ἐκ μεγάροιο δάος μετὰ χερσὶν ἔχουσαι
αἶψα δ' ἄρ' ἐστόρεσαν δοιὼ λέχε' ἐγκονέουσαι.

Ω 673 ff.: οἳ μὲν ἄρ' ἐν προδόμῳ δόμου αὐτόθι κοιμήσαντο
κῆρυξ καὶ Πρίαμος, πυκινὰ φρεσὶ μήδε' ἔχοντες,
αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς εὗδε μυχῷ κλισίης ἐυπήκτου
τῷ δὲ Βρισηὶς παρελέξατο καλλιπάρῃος.

Warum läßt nun Noack die eben zitierten Verse nicht als original gelten? Weil sie sonst nur in Bezug auf das wirkliche Haus stehen. Aber selbst zugegeben, daß dieser Schluß gerechtfertigt wäre, wie verträgt er sich mit Noacks Aeußerungen auf Seite 42? Hier sagt er nämlich: „Daß der Dichter im Ω 643—48 und 673—76 mit eigenen Worten spreche, scheint von vorneherein begreiflich, da es sehr leicht einzusehen sei, wenn sich der Dichter ein solches solide gebautes Lagerzelt, welches er Ω 471 als οἶκος bezeichnet, mit einer αἴθουσα versehen ausgedacht habe.“ Es ist klar, daß Noack mit sich selbst in Widerspruch gerät. Denn, wenn der Dichter des Ω sich das Zelt Achills als Haus vorstellen konnte, dann schläft ja Priamos gleichfalls in einem Hause und nicht in einem Zelte. Es ist also sein Schluß unzulässig: „Wenn diese Verse mit Ausnahme des Ω stets dort gebraucht werden, wo es sich um ein Haus handelt, so scheint der Schluß gerechtfertigt, daß das Zelt Achills nur deshalb mit einer αἴθουσα (πρόδομος) ausgeschmückt worden sei, weil der Dichter die für eine andere Stelle verfertigte Formel wiederholte“. Obgleich also Noack

seine Behauptung durchaus nicht bewiesen hat, sagt er dennoch auf S. 43 von den in Frage stehenden Versen: „Mithin wären sie in Ω auf keinen Fall original.“

Nach so deutlich ausgesprochenen Worten, wie den zuletzt angeführten (S. 43, Z. 4 u. 5) sollte man annehmen, Noack wenigstens wäre schon genügend von der Nichtursprünglichkeit der betreffenden Formelverse in Ω überzeugt. Weit gefehlt. Gleich anschließend an die Worte „mithin wären sie in Ω auf keinen Fall original“ heißt es: „Dieser Auffassung kommt folgende Beobachtung zu Hilfe.“ Hilfe läßt man nur jenem zuteil werden, den man schwach dastehen sieht. Noack spricht wohl deutlich aus, daß die Formelverse in Ω auf keinen Fall original sind, dennoch schickt er seiner Auffassung noch eine Hilfe. Wie ist nun diese Hilfe beschaffen, die Noack seinem kräftigen Beweise angedeihen läßt?

Ω 650—55 sagt Achilleus zu Priamos:

ἐκτὸς μὲν δή λέξο, γέρον φίλε, μή τις Ἀχαιῶν
ἐνθάδ᾽ ἐπέλθῃσιν βουλήφορος, οἵτε μοι αἰεὶ
βούλας βουλεύουσι παρήμενοι, ἣ θέμις ἐστίν.
τῶν εἴ τίς σε ἴδοιτο θοὴν διὰ νύκτα μέλαιναν
αὐτίκ᾽ ἂν ἐξείποι Ἀγαμέμνονι, ποιμένι λαῶν,
καί κεν ἀνάβλησις λύσιος νεκροῖο γένηται.

Zu den angeführten Versen bemerkt Noack: „Inmitten der Formelverse in Ω 643—48 und 673—76, steht das kurze Zwiegespräch zwischen Achill und Priamos, worin jener sagt: Schlafe draußen, damit nicht etwa einer der Achäer, die häufig bei Nacht zur Beratung hierher kommen, dich erblicke. Leicht könnte sonst, wenn Agamemnon es erführe, die Auslieferung der Leiche deines Sohnes Aufschub erleiden.“ Das ist, sagt Noack, eine regelrechte Entschuldigung dafür, daß das Lager nicht an einem respektableren Platze im Hauptraum der κλισίη aufgestellt worden sei, eine recht ungeschickte Entschuldigung, die gar keinen Sinn hat; denn die Gefahr einer Erkennung ist ja, wenn der Greis mit seinem Begleiter vor der Tür schläft, die jeder Ankommende passieren muß, mindest in ebendemselben Maße vorhanden. Für diese Entschuldigung macht Noack den Dichter verantwortlich, der angesichts der Formelverse stutzig wird und meint, daß die αἴθουσα kein Raum für den königlichen Gast sei. Damit aber verrate sich der Epigone deutlich, der eine alte Sitte nicht mehr verstehe.

Diese Beobachtung Noacks ist dem Scheine nach sehr bestechend; aber auch nur dem Scheine nach. Gleich die Erklärung zu den Versen Ω 650—55 ist nicht richtig. „ἐκτὸς μὲν δὴ λέξο...“ sagt Achill zu Priamos. Vor allem ist das „δή“ hier nicht überflüssig, so daß man die angeführten Worte nicht ganz einfach übersetzen kann: „Schlafe draußen.“ Das Wörtchen δή hat hier die Bedeutung von ἤδη und heißt „schon“, in welcher Bedeutung δή ja öfter bei Homer gebraucht wird. Der Sinn der Worte Achills an Priamos wäre demnach folgender: Lege dich s c h o n draußen nieder, denn wenn du noch länger verweilst, dann könnte einer der Achäer, die bei Nacht zur Beratung hierher zu kommen pflegen, dich erblicken. Mithin wären Achills Worte keine Entschuldigung für das „ἐκτός“, sondern eine E r k l ä r u n g d e s „δή“.

In den Worten Achills an Priamos finde ich ferner einen noch viel tieferen Sinn. Achill ist nicht mehr trotzig und ungehorsam gegen die Befehle des Oberfeldherrn Agamemnon, er räumt es jetzt rückhaltslos ein,

daß er das tun wolle, was Agamemnon für gut halte. „Jemand von den Beratern, die in der Nacht hierher zu kommen pflegen", sagt Achill zu Priamos, „könnte dich hier sehen und es dem Agamemnon sagen; dadurch würde die Auslieferung der Leiche deines Sohnes Aufschub erleiden." Aus diesen Worten geht doch deutlich hervor, daß nun Achill sich dem Agamemnon gegenüber zu Gehorsam verpflichtet fühlt. Agamemnon ist nicht derjenige, der am Zwist mit Achill schuld ist, wie wir in T 86 ff. erfahren:

ἐγὼ δ' οὐκ αἴτιός εἰμι,
ἀλλὰ Ζεὺς καὶ μοῖρα καὶ ἠεροφοῖτις ἐρινύς,
οἵ τέ μοι εἰν ἀγορῇ φρεσὶν ἔμβαλον ἄγριον ἄτην
ἤματι τῷ, ὅτ' Ἀχιλλῆος γέρας αὐτὸς ἀπηύρων.

Er kann daher auch nicht als der Gedehmütigte am Schlusse des Epos erscheinen.

Ich habe schon früher gezeigt, daß Noack mit sich selbst in Widerspruch gerät; auch hier glaube ich dies nachweisen zu können. S. 40 oben spricht er die Ansicht aus, daß Formelverse, mit denen der sie vortragende Rhapsode nicht mehr eine gleichlebendige Vorstellung verband, wie ihr Dichter selbst, für ihn nur eine abgeschliffene Formel waren, die er anwandte, ohne sie auf ihre tatsächliche, ursprüngliche Bedeutung hin geprüft zu haben. Nun sind aber die Verse Ω 643—48, wie Noack behauptet, solche vom vortragenden Rhapsoden nicht mehr verstandene Formelverse. Wie kommt nun, frage ich, der Dichter des Ω, dieser Kopist, dazu, uns eine Erklärung für das Schlafen des Gastes im πρόδομος zu geben? Wenn Noack das einemal behauptet, daß unpassend angewendete Formelverse, zu denen er auch Ω 643—48 zählt, ohne weiteres Bedenken und ohne Nachdenken wiederholt werden (S. 48, Absch. 2), das anderemal wieder sagt (S. 43), daß der Dichter des Ω 643—48 anläßlich der Formelverse stutzig wird und glaubt, daß die αἴθουσα kein Raum sei für den königlichen Gast, so ist das entschieden ein Widerspruch.

Daß wir aus dem Schlafen des Gastes im πρόδομος nicht auf den Mangel eines besseren Ortes für ein Nachtlager schließen dürfen, das beweist klar υ 1. Da sehen wir nämlich Odysseus gleichfalls im πρόδομος schlafen, obgleich kein Mensch ihm den Schlaf im Megaron verweigert hätte. Warum schläft er nun nicht im Megaron? Doch wohl nur deshalb, weil das Megaron kein Platz war für das Nachtlager eines Gastes. Und im πσόδομος läßt ihn der Dichter schlafen, weil ihm diese Vorstellung, daß der Gast im πρόδομος schläft, bereits überall entgegentritt.

Aus dem bisherigen ergibt sich mit Sicherheit, daß es besondere Räume für das Nachtlager von Gästen gegeben haben müsse. Im πρόδομος lassen die Dichter der Odyssee die Gäste nur deshalb schlafen, weil im Zelte Achills Ω 673 ff., das den Dichtern der Odyssee als Vorlage diente, der greise Priamos im πρόδομος schläft. Nur in einem Falle sehen wir den Gast im Hauptraum schlafen, nämlich in ξ 518. Da schläft Odysseus in der Behausung des Eumaios drinnen beim Herd. Spricht nicht dieser Fall deutlich dafür, daß für königliche Gäste in den Anaktenhäusern nicht die αἴθουσα als Ort für das Nachtlager verwendet werden konnte? Der Bettler Odysseus schläft im Megaron beim Herd; königliche Gäste aber sollen in Palästen in der offenen αἴθουσα geschlafen haben! Und man sage nicht mit Noack, das Schlafen des Gastes im πρόδομος der Paläste wäre eine rein höfische Sitte, die das Volk nicht übte. Die Sitten der Vornehmen werden doch Bequemlichkeiten und nicht Unannehmlich-

keiten bieten! Das Schlafen des Gastes im πρόδομος war aber gewiß nichts Angenehmes.

Des Eumaios Behausung ist wie das Zelt Achills nicht für vornehme Gäste eingerichtet; kommen Gäste, dann können sie im Megaron, oder im πρόδομος schlafen. Daß wohl auch der Dichter der Szene „Odysseus bei Eumaios" die Vorstellung hat, es sei auch die αἴθουσα für das Schlafen der Gäste ein Platz, erhellt aus ο 395 u. 96, wo es heißt: τῶν δ' ἄλλων ὅτινα κραδίη καὶ θυμὸς ἀνώγει, εὑδέτω ἐξελθών.

Jetzt erkennt man auch deutlich, wie Noack dazu kam, in der Dichtung den Ehethalamos ganz, das Hyperoon in der älteren Homerischen Dichtung zu leugnen. Nur deshalb hat er das besondere Schlafgemach und das Hyperoon bestritten, weil er es für ausgemacht hielt, daß der Gast in den Palästen im πρόδομος schlafe. Ein solcher Palast, dachte er, muß Raummangel gehabt haben.

Im zweiten Teile seiner Abhandlung bemüht sich Noack uns zu zeigen, daß der μυχὸς δόμου ὑψηλοῖο, in dem der Hausherr schläft, identisch ist mit dem Raume des Megaron, in dem auch der Herd steht. Doerpfeld a. a. O. S. 280, Abs. 2, hält Noack entgegen, daß er den μυχός des Megaron nicht von dem μυχός des ganzen Palastes unterscheidet. „In dem Zelte des Achilles", so fährt er fort, „oder in der Grotte der Kirke kann sehr wohl in einer Ecke ein offenes oder halbverdecktes Lager hergerichtet gewesen sein; aber in den großen Königspalästen Homers das Lager des Königs in dem Hauptsaale anzunehmen, widerspricht in gleicher Weise der Ueberlieferung wie dem allgemein menschlichen Gebrauch." Diese allgemeine Bemerkung Dörpfelds will ich nun durch die folgende Untersuchung stützen.

Noack behauptet, daß der μυχός bei Homer nie und nirgends ein gesondertes Gemach bezeichne und führt als Beispiele an η 87, 96, χ 270, I 663 u. ε 226.

In η 96, 87 ist vom μυχός als dem hintersten, entlegensten Teil des Megaron die Rede, nicht vom μυχὸς δόμου ὑψηλοῖο; ebenso handelt es sich χ 270 um den μυχὸς μεγάροιο. Dieser μυχὸς μεγάροιο ist allerdings kein separierter Raum. Wie aber verhält es sich mit dem μυχὸς δόμου ὑψηλοῖο? Aus keiner Homerstelle läßt sich folgern, daß der μυχὸς der ganzen Behausung kein abgesonderter Raum sein kann. Warum I 663 und ε 226, wie Noack meint, der μυχὸς κλισίης bez. der μυχὸς σπέεος nicht als besonderes Gemach gedeutet werden kann, vermag ich nicht einzusehen. Es läßt sich aber auch nachweisen, daß der μυχὸς δόμου ὑψηλοῖο einen separierten Raum bezeichnet und mit dem Ehethalamos identisch ist. Im Odysseuspalast, dem einfachsten von allen geschilderten Palästen, finden wir einen Ehethalamos; im Palaste des Menelaos δ 310, δ 121, sehen wir das einemal Menelaos, das anderemal Helena aus einem Ehethalamos kommen; Kirke, die alleinwohnende Nymphe, hat gleichfalls einen Ehethalamos (κ 340).

Nach den Palastschilderungen des Alkinoos und des Nestor könnte es zweifelhaft erscheinen, ob diese einen besonderen Ehethalamos gehabt haben. Wir hören nichts davon, daß in den letztgenannten zwei Palästen ein solcher besonderer Ehethalamos vorhanden ist, wir können aber ebensowenig nachweisen, daß er nicht da ist. Wohl aber können wir den Ehethalamos im Palaste des Odysseus, Menelaos und in der Behausung der

Kirke nachweisen. Für den Odysseuspalast ist der Ehethalamos, wie auch Noack zugibt, unstreitig bezeugt. Aber schon den Thalamos der Kirke bestreitet Noack als besonderes Schlafgemach. Sein Vorbild könne ebensogut der Thalamos der erwachsenen, unverheirateten Tochter des Hauses gewesen sein. Diese Auffassung Noacks muß ich entschieden bestreiten. Zugegeben, es wäre das Vorbild für den Thalamos der Kirke, der Thalamos der erwachsenen, unverheirateten Tochter. Wieso kommt dann Kirke noch zum Megaron? Kirke hat ein Megaron und einen Thalamos; die erwachsene Tochter des Hauses besitzt aber nur einen Thalamos, der nach Noack mit Megaron identisch ist! Ob sich nun der Dichter Kirke als H a u s h e r r i n, oder als e r w a c h s e n e T o c h t e r vorstellt, in jedem Falle hat er der Kirke z w e i G e m ä c h e r, ein Megaron und einen besonderen Thalamos zugewiesen! Und nun bedenke man folgendes: Kirke die alleinwohnende Nymphe, hat Megaron und Thalamos, sie, die doch allein im Megaron gewiß Platz gefunden hätte. Um wieviel eher müssen wir daher den besonderen Ehethalamos in jedem Palaste annehmen!

Es erübrigt noch, den Thalamos des Menelaos auf seine Ursprünglichkeit zu prüfen. δ 304 heißt es, daß Menelaos im μυχὸς δόμου ὑψηλοῖο zur Ruhe gegangen ist. δ 310 begibt er sich von seinem Lager ἐκ θαλάμοιο zu Telemach. Damit ist die Identität von μυχὸς δόμου ὑψηλοῖο und vom Thalamos ausdrücklich bezeugt. Noack bestreitet dies, indem er sagt: „δ 307—10 kehrt wörtlich wieder in β 2—5, wo Telemach seinen Thalamos verläßt. Telemach aber hat als erwachsener Sohn mit Recht einen Thalamos." Folgt aber daraus, daß die Verse in β 2—5 p a s s e n d stehen, daß sie δ 307—10 u n p a s s e n d gebraucht sind? Der Dichter, der δ 304 Menelaos μυχῷ δόμου ὑψηλοῖο zur Ruhe gehen ließ, hätte uns ja nicht δ 310 sagen müssen, daß er ἐκ θαλάμοιο sich zu Telemach begeben habe.

Doch weiter; kommt nicht auch Helena δ 121 ἐκ θαλάμοιο θυώδεος ὑψορόφοιο Ἀρτέμιδι χρυσηλακάτῳ εἰκυῖα? Aber auch diesen Vers läßt Noack nicht als original gelten, nur deshalb nicht, weil es τ 51 ff von Penelope heißt: ἡ δ' ἴεν ἐκ θαλάμοιο... Ἀρτέμιδι ἰκέλη. In τ 51 sei der Thalamos der Penelope passend angewendet, also, schließt Noack, kann er hier in δ 121 nicht original und muß von τ 51 entlehnt sein. Ein sonderbarer Schluß. Daß Helena erst am Abend bei dem frohen Feste erscheint, hat mit dem Thalamos nichts zu tun. Uebrigens scheint mir die Szene, in der Helena sofort bei ihrem Erscheinen Telemach erkennt, dafür zu sprechen, daß sich ihr Dichter Helena schon tagsüber beim Feste anwesend gedacht hat. Unter so vielen Teilnehmern am Feste würde ihr doch nicht sogleich Telemach und sein Begleiter aufgefallen sein. Ist es nicht wahrscheinlich, daß der Dichter dieser Szene sich eben, als die Fremdlinge kommen, Helena fortdenkt? Für den Ehethalamos im Palaste des Menelaos spricht noch δ 263, wo der Dichter Helena bereuen läßt, θαλαμόν τε ποσίν τε verlassen zu haben. Ueberall ist, wie wir sehen, im Palaste des Menelaos der Thalamos eingeführt.

Noack findet es auffällig (S. 46), daß uns der Dichter k e i n e A n d e u t u n g mache, daß Alkinoos und Arete das Megaron verlassen, um sich in einen besonderen Ehethalamos zu begeben, k e i n e A n d e u t u n g a u c h, daß am anderen Morgen der König aus einem solchen herauskomme.

„Wenn sich," so fährt er fort, „der Dichter im Märchenpalaste alles reicher und üppiger gedacht hätte, weshalb denn den Ehrengast auch hier

auf die Vorhalle beschränken, wo es doch leicht gewesen wäre, ihm ein eigenes Gemach herzuzaubern?" Es ist mir gänzlich unklar, wieso sich Noack für berechtigt hält, sowohl hier an den Dichter des η als auch später an den des γ (404, 405) die Anforderung der Erwähnung des Ehethalamos zu stellen. Im μυχὸς δόμου ὑψηλοῖο gehen die Hausherren Alkinoos und Nestor schlafen, sowie auch Menelaos. Beim Schlafengehen ist also wohl dieses besondere Gemach erwähnt. Ich kann nun dem Dichter, wenn er den Hausherrn des Morgens nicht auch aus einem besonderen Ehethalamos hinausgehen läßt, deshalb durchaus keinen Vorwurf machen. Er kann es tun, wie er es in δ 310 getan hat, tut er es aber nicht, so ist das seine Sache. Odysseus begibt sich mit Penelope unter der Führung der Eurynome in den besonderen Ehethalamos. Als es aber Morgen wird, lesen wir nicht, daß Odysseus ἐκ θαλάμοιο sich fortbegibt, sondern es heißt ψ 348 ff: ὦρτο δ' Ὀδυσσεὺς εὐνῆς ἐκ μαλακῆς. Und doch hat Odysseus einen Thalamos, wohin er sich mit Penelope zur Ruhe begeben hat. Der Dichter führt es uns ausdrücklich vor, daß sich Odysseus in den Ehethalamos begibt. Das ist durchaus nicht überflüssig. Nach vielen Jahren ist Odysseus wieder bei Penelope und es ist gewiß eine Steigerung der Handlung, wenn wir sie in ihren Thalamos gehen sehen. Wenn es von Nestor und Alkinoos ähnlich heißt wie von Odysseus, sie erheben sich von ihrem Lager, so braucht uns das daher keinesfalls zu wundern.

Aus meinen Darlegungen über den Thalamos ergibt sich also folgendes: Im Odysseuspalast, im Palast des Menelaos und ebenso in der Behausung der Kirke ist der Ehethalamos ausdrücklich bezeugt, sonst ist er zumindest nicht zu leugnen.

Die Bezeichnung Thalamos als Wohngemach findet sich noch dort, wo von den erwachsenen, namentlich den verheirateten Kindern des Hauses die Rede ist, z. B. I 475 der Thalamos des jungen Phönix, η 7 der Thalamos der Nausikaa, α 425 der Thalamos des Telemach, γ 413 die Thalamoi der verheirateten Nestoriden, Z 321 der Thalamos des Paris, Λ 226, 227 der Thalamos des Iphidamas u. a. m. Was ist nun dieser Thalamos der erwachsenen Kinder? Ist er das Schlafgemach, oder ist er das, was für die Eltern das Megaron? Noack sucht das letztere zu beweisen.

Wir sehen, daß die erwachsenen und verheirateten Kinder im Thalamos nicht nur schlafen, sondern daselbst auch Tagesarbeiten verrichten. Den Umstand nun, daß im Thalamos der Kinder auch Tagesgeschäfte besorgt werden und daß die Kinder im Thalamos auch schlafen, hat Noack dazu benützt zu sagen, daß der Thalamos identisch sei mit dem Megaron des Hausherrn, in dem gleichfalls nicht nur die Tagesarbeiten verrichtet werden, sondern in welchem nach Noack der Hausherr auch schlafe. Aber weit gefehlt! Der Thalamos der erwachsenen und verheirateten Kinder ist Schlafgemach und nicht Megaron. Und nicht das Megaron dient den erwachsenen oder verheirateten Kindern als Schlafgemach, sondern umgekehrt, das Schlafgemach wird hier auch dazu benützt, um die Arbeiten des Tages darin zu verrichten. Ueber diese Rolle des Schlafgemaches darf man sich aber keineswegs wundern. Man frage sich: Welches ist denn zunächst die Bestimmung des Thalamos? Weshalb verläßt der Sohn oder die

Tochter, wenn sie erwachsen sind, das Megaron des Vaters? Nicht etwa weil sie hier keinen Platz bei Tage finden. Man bedenke nur, daß das Megaron sehr groß ist. Die große Zahl der Freier schmaust im Megaron des Odysseus, viele Hochzeitsgäste sehen wir im Megaron des Menelaospalastes, die an der Doppelhochzeit im Hause des Menelaos teilnehmen. Aber das Megaron des Vaters ist, wie ich gezeigt habe, keine Räumlichkeit *für die Nacht*. Daß nun erwachsene Kinder nicht im Schlafgemach der Eltern schlafen, das erheischte notwendig die Sitte. So ist es nicht nur heute, so war es offenbar auch damals. Also ein *Schlafgemach* benötigen die Kinder, wenn sie *erwachsen* sind und das erhalten sie auch.

Zü dieser Annahme kommen wir schon durch allgemeine Erwägungen. Das Epos bestätigt die Richtigkeit derselben. Bei der Schilderung des Priamospalastes heißt es Z 243 ff: αὐτὰρ ἐν αὐτῷ

πεντήκοντ᾽ ἔνεσαν θάλαμοι ξεστοῖο λίθοιο,
πλησίοι ἀλλήλων δεδμημένοι. ἔνθα δὲ παῖδες
κοιμῶντο Πριάμοιο παρὰ μνηστῇς ἀλόχοισιν
κουράων δ᾽ ἑτέρωθεν ἐναντίοι ἔνδοθεν αὐλῆς
δώδεκ᾽ ἔσαν τέγεοι θάλαμοι ξεστοῖο λίθοιο,
πλησίοι ἀλλήλων δεδμημένοι ἔνθα δὲ γαμβροὶ
κοιμῶντο Πριάμοιο παρ᾽ αἰδοίῃς ἀλόχοισιν

Deutlich genug steht hier, daß in den Thalamoi die verheirateten Kinder *schlafen*; κοιμῶντο heißt es. Als Schlafraum waren diese Thalamoi errichtet worden und in vielen Fällen haben die Thalamoi nur als Schlafstätte gedient. Warum sagt der Dichter der eben zitierten Verse nicht, daß in den Thalamoi die erwachsenen Kinder *wohnen*? Oder warum führt er uns diese Thalamoi nicht als Gemächer vor, in denen wir eine *Tagesarbeit* verrichten sehen? Doch wohl nur deshalb, weil ihm der *Thalamos* der erwachsenen Kinder, ebenso wie der Thalamos des Hausherrn als das vorschwebt, was er eigentlich ist, als *Schlafgemach*.

Wo ferner verbringt Telemach den Tag? Nicht in *seinem* Thalamos, sondern im *Megaron* des Odysseuspalastes. Den Thalamos sucht er nur als *Schlafgemach* auf. Als Athene erscheint, trifft sie Telemach unter den Freiern. α 114 heißt es von Telemach: ἧστο γὰρ ἐν μνηστῆρσι φίλον τετιημένος ἦτορ, ὀσσόμενος πατέρ᾽ ἐσθλὸν ἐνὶ φρεσίν. usw.

Er begibt sich hierauf mit Athene in das Megaron, wohin später auch die Freier kommen. Den Thalamos sucht er erst auf, als er schlafen geht. α 425 ff: Τηλέμαχος δ᾽, ὅθι οἱ θάλαμος περικαλλέος αὐλῆς ὑψηλὸς δέδμητο, περισκέπτῳ ἐνὶ χώρῳ, ἔνθ᾽ ἔβη εἰς εὐνὴν πολλὰ φρεσὶ μερμερίζων.

Und *wohin* begibt sich Telemach, als er nach der langen Reise von Nestor und Menelaos zurückgekehrt ist und Eumaios, bei dem er sich zunächst aufgehalten hat, verläßt? Wieder in das *Megaron* seines Vaters. ρ 28 ff. heißt es von Telemach:

αὐτὰρ ἐπεί ῥ᾽ ἵκανε δόμους εὖ ναιετάοντας,
ἔγχος μὲν στῆσε πρὸς κίονα μακρὸν ἐρείσας.
αὐτὸς δ᾽ εἴσω ἴεν ὑπέρβη λάινον οὐδόν.

Nachdem ihn Penelope im Megaron gesprochen hat, heißt es ρ 61 ff: Τηλέμαχος δ᾽ ἄρ᾽ ἔπειτα διὲκ μεγάροιο βεβήκειν ἔγχος ἔχων . . .

In ρ sehen wir ferner, daß sich Odysseus mit Eumaios zum Odysseuspalast begibt und als Eumaios zuerst eintritt, ist Telemach *wieder* unter den Freiern. Von Eumaios heißt es ρ 325:

βῆ δ' ἰθὺς μεγάροιο μετὰ μνηστῆρας ἀγαυούς.
ρ 327 ff: τὸν δὲ πολὺ πρῶτος ἴδε Τηλέμαχος θεοειδὴς
ἐρχόμενον κατὰ δῶμα συβώτην.

Auch im Folgenden finden wir Telemach nirgends bei Tage in seinem Thalamos. υ 124 verläßt Telemach seinen Thalamos, in dem er die Nacht verbracht hat. υ 124 ff:

Τηλέμαχος δ' εὐνῆθεν ἀνίστατο, ἰσόθεος φώς, und nachdem er sich bei Eurykleia über die Bewirtung und das Nachtlager Odysseus' erkundigt und Bescheid erhalten hat, heißt es υ 144: ὣς φάτο, Τηλέμαχος δὲ διὲκ μεγάροιο βεβήκειν.

Nirgends im Epos finden wir Telemach auch nur einen Augenblick bei Tage in seinem Thalamos. Und doch weist der Dichter Telemach einen Thalamos zu; doch wohl nur deshalb, weil er ihm als Raum für die Nacht vorschwebt. Jetzt kann man um so leichter einsehen, daß der Dichter, der δ 307—10 wörtlich mit β 2—5 anführt, in beiden Fällen das Schlafgemach meint. Telemach verläßt in β 2—5, Menelaos in δ 307—10 gleichfalls das Schlafgemach. Also sind die Verse in β und in δ passend angewendet.

X 440 wird der Thalamos des Hektor als μυχὸς δόμου ὑψηλοῖο bezeichnet. Unter μυχὸς δόμου ὑψηλοῖο ist, wie ich bereits früher gezeigt habe, überall ein Schlafgemach verstanden. So geht denn auch hier aus der Gleichsetzung von μυχὸς δόμου ὑψηλοῖο mit Thalamos deutlich hervor, daß sich der Dichter unter dem Thalamos Hektors ein Schlafgemach vorstellt.

Es wäre hier noch die Frage zu beantworten, wieso das Schlafgemach der erwachsenen und verheirateten Kinder als Räumlichkeit auch für die Tagesgeschäfte dienen konnte. Dies erscheint völlig einleuchtend, wenn man folgendes bedenkt: das erwachsene Kind bezieht einen separierten Thalamos. In diesem schläft es zunächst und wenn es heiratet, hat es gleichfalls nur den Thalamos zur Verfügung. Jetzt aber sind bereits häusliche Arbeiten zu verrichten, welche, da kein anderes Gemach da ist, im Thalamos, d. i. im Schlafgemach verrichtet werden. Das Megaron des Hausherrn ist eine Notwendigkeit. Hier spielen sich nicht nur die Tagesgeschäfte ab, hier werden fremde Gäste empfangen, Festlichkeiten abgehalten, an denen einheimische Fürsten teilnehmen u. a. m. Solche Feste u. dgl. kommen für die erwachsenen Kinder nicht in Betracht. Der fremde Gast kehrt beim Hausherrn ein und nicht bei einem seiner Kinder. Versammlungen zu verschiedenen Zwecken finden im Megaron des Hausherrn und nicht im Thalamos des Kindes statt. Das Megaron, dieser überaus große Saal, wäre demnach für die verheirateten Kinder des Hauses ein Luxus gewesen. Das Familienleben konnte sich im Thalamos abspielen und so geht es auch im Schlafgemach vor sich.

Wenn der Thalamos an manchen Stellen Megaron heißt, so kann daraus keineswegs, wie es Noack tut, Thalamos mit Megaron identifiziert werden. Noack sagt wörtlich S. 52: „Iris-Laodike trifft Helena ἐν μεγάρῳ ἣ δὲ μέγαν ἱστὸν ὕφαινεν δίπλακα πορφυρέην (Γ 125), aber auf die Nachricht der Göttin eilt sie sofort ἐκ θαλάμοιο zum skäischen Tor." (Γ 142). Wie kann daraus geschlossen werden, daß Thalamos mit Megaron identisch ist? Megaron steht hier in allgemeiner Bedeutung, keineswegs aber bezeichnet es das Gemach, das dem Megaron des Hausherrn gleichwertig

ist. Heißt doch auch die Schatzkammer Megaron und da ist es ja klar, daß mit Megaron nicht ein dem Megaron des Hausherrn vollwertiges Gemach verstanden werden kann. Z 271 ff. sagt nämlich Hektor zu seiner Mutter:

πέπλου δ', ὅς τίς τοι χαριέςτατος ἠδὲ μέγιστος
ἔστιν ἐνὶ μεγάρῳ καί τοι πολὺ φίλτατος αὐτῇ
τὸν θὲς 'Αθηναίης ἐπὶ γούνασιν ἠυκόμοιο . . . .

Z 286 ff. heißt es dann:

"Ως ἔφαθ', ἡ δὲ μολοῦσα ποτὶ μέγαρ' ἀμφιπόλοισιν
κέκλετο ταὶ δ' ἄρ' ἀόλισσαν κατὰ ἄστυ γεραιάς.
αὐτὴ δ' ἐς θάλαμον κατεβήσετο κηώεντα
ἔνθ' ἔσαν οἱ πέπλοι παμποίκιλοι, ἔργα γυναικῶν
Σιδονίων ect.

An dieser Stelle wird es gewiß niemand einfallen, unter Megaron ein dem Megaron des Hausherrn gleichwertiges Gemach zu verstehen. Und so bedeutet Megaron auch an der von Noack zitierten Stelle „Gemach im allgemeinen".

Hektor sucht Paris auf ἐν θαλάμῳ (Z 321). Er findet ihn daselbst, wie er gerade mit dem Putzen von Waffen beschäftigt ist. Aber auch Helena mit den Dienerinnen ist im Schlafgemache und trägt ihnen Arbeiten auf. Ebenso ist X 440 Andromache im Thalamos. Wenn X 460 Andromache von schlimmsten Ahnungen erfüllt, vom Megaron hinauseilt, so kann auch hier unter Megaron nur „Gemach im allgemeinen" gemeint sein. Und dasselbe gilt von Z 377, wo Hektor die Frage an die Mägde richtet: πῇ ἔβη 'Ανδρομάχη λευκώλενος ἐκ μεγάροιο? In diesem Falle ist gleichfalls das Schlafgemach gemeint, in dem allein Andromache sich befinden konnte.

Γ 423 heißt es von Helena:

ἡ δ' εἰς ὑψόροφον θάλαμον κίε διὰ γυναικῶν. Auch hier ist unzweideutig der Thalamos als ähnliches Gemach bezeichnet: 447 ff. ἦ ῥα, καὶ ἦρχε λέχοσδε κιών ἅμα δ' εἵπετ' ἄκοιτις . . .

So halte ich mich denn nach den angestellten Untersuchungen über den Thalamos der erwachsenen und verheirateten Kinder berechtigt zu erklären, daß das Megaron ein Gemach ist, das dem Hausherrn noch außer dem Thalamos zum Unterschied von seinen Kindern zukommt. Dieses Megaron ist prachtvoll ausgestattet (H 81 ff, Δ 71 ff). Nirgends aber, obwohl der Thalamos der erwachsenen Kinder an sehr vielen Stellen erwähnt ist, lesen wir von einer prunkvollen Austattung desselben. Der Thalamos des Hausherrn ist gleichfalls nirgends als prachtvoll ausgestatteter Raum geschildert. Auch darin scheint mir die Uebereinstimmung zwischen Thalamos des Hausherrn und Thalamos des erwachsenen Kindes gegeben zu sein. Jetzt wird es auch klar, warum der Dichter des δ 121 ff. Helena mit ihren Handarbeiten vom Thalamos kommen läßt. Ohne Zweifel hatte der Dichter des δ 121 ff. die Vorstellung von Γ 125, wo Helena im Thalamos gleich den Webstuhl aufgestellt hat und webt. Man sieht deutlich: Die Vorstellung vom Thalamos der erwachsenen Kinder ist beim Dichter die eines Schlafgemaches. Dieses Schlafgemach übernimmt auch die Arbeiten des Megaron, soweit diese hier in Betracht kommen. Wenn nun dieses Schlafgemach, wie wir jetzt annehmen dürfen, hinter dem Megaron sowohl an Größe als auch an innerer Austattung bei weitem zurückstand, so sind wir auch aus diesem Umstande berechtigt zu folgern: der Dichter, der dem Hausherrn ein Me-

garon gibt, hat ihm gewiß auch einen Thalamos, dieses einfache Schlafgemach zugewiesen, das ihm doch hinlänglich bekannt ist.

Der Thalamos, den die Götter haben, tritt nun noch zum Thalamos des Hausherrn und dem der erwachsenen Kinder. A 605 ff. heißt es:

αὐτὰρ ἐπεὶ κατέδυ λαμπρὸν φάος ἠελίοιο
οἱ μὲν κακκείοντες ἔβαν οἶκόνδε ἕκαστος
ἧχι ἑκάστῳ δῶμα περικλυτὸς ἀμφιγυήεις
Ἥφαιστος ποίησεν ἰδυίῃσιν πραπίδεσσιν.
Ζεὺς δὲ πρὸς ὃν λέχος ἤι' Ὀλύμπιος ἀστεροπητής
ἔνθα πάρος κοιμᾶθ', ὅτε μιν γλυκὺς ὕπνος ἱκάνοι.
ἔνθα καθεῦδ' ἀναβάς, παρὰ δὲ χρυσόθρονος Ἥρη.

Hier heißt es zwar nicht ausdrücklich Thalamos, aber daß unter δῶμα in den zitierten Versen das Schlafgemach gemeint ist, erhellt aus ϑ 277 ff. Ξ 166 ff. Im Liede des Demodokos heißt es nämlich von Hephaistos ϑ 277): βῆ ῥ' ἴμεν ἐς θάλαμον, ὅθι οἱ φίλα δέμνια κεῖτο. Er befestigt hier in kunstsinniger Weise die Fesseln und entfernt sich. Nun begibt sich Ares in das δῶμα des Hephaistos und fordert Aphrodite auf, mit ihm das Lager zu teilen. ϑ 290 ff. . . . . ὁ δ' εἴσω δώματος ᾔει

ἔν ἄρα οἱ φῦ χειρί, ἔπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζεν
δεῦρο, φίλη. λέκτρονδε . . . .

Daraus erhellt, daß es der Thalamos ist, der hier δῶμα benannt wird.

Ξ 166 erfahren wir, daß das δῶμα des Zeus, von dem in α 605 ff. die Rede war, gleichfalls ein Thalamos ist. Ξ 166 ff. heißt von Hera:

βῆ δ' ἴμεν ἐς θάλαμον, τόν οἱ φίλος υἱὸς ἔτευξεν
Ἥφαιστος, πυκινὰς δὲ θύρας σταθμοῖσιν ἐπῆρσεν
κληῖδι κρυπτῇ, τὰς δ' οὐ θεὸς ἄλλος ἄνοιγεν.
ἔνθ' ἥ γ' εἰσελθοῦσα, θύρας ἐπέθηκε φαεινάς.

Auch in diesen Versen ist das δῶμα des Zeus von A 607 als Thalamos bezeichnet.

Ich halte es für sicher, daß in der Vorstellung der Dichter die Götter auch einen Thalamos haben, einerseits mit Rücksicht auf den Thalamos des Hausherrn und der erwachsenen Kinder, anderseits aber, weil er ja besonders erwähnt wird. Nichts hingegen spricht für die Annahme, daß der Dichter nicht aus eigener Vorstellung auch den Göttern einen Ehethalamos zuweist.

Bevor ich nun zur Untersuchung des Hyperoon im homerischen Hause übergehe, möchte ich auf ξ 61 ff. aufmerksam machen. Eumaios sagt hier zu dem Bettler Odysseus von dem abwesenden Herrn:

ἦ γὰρ τοῦ γε θεοὶ κατὰ νόστον ἔδησαν
ὅς κεν ἔμ' ἐνδυκέως ἐφίλει καὶ κτῆσιν ὄπασσεν
οἶκόν τε κλῆρόν τε πολυμνήστην τε γυναῖκα.
οἷά τε τῷ οἰκῆι ἄναξ εὔθυμος ἔδωκεν,
ὅς οἱ πολλὰ κάμῃσι, θεὸς δ' ἐπὶ ἔργον ἀέξῃ,
ὡς καὶ ἐμοὶ τόδε ἔργον ἀέξεται ᾧ ἐπιμίμνω.
τῷ κέ με πόλλ' ὤνησεν ἄναξ, εἰ αὐτόθ' ἐγήρα
ἀλλ' ὄλεθ' . . . .

Diese Verse hat Noack falsch verstanden, wenn er S. 55 u. sagt: Und doch hat ihm (Eumaios) einst Odysseus zu οἶκος und κλῆρος auch πολυμνήστην γυναῖκα gegeben. Davon ist ja gar keine Rede. Eumaios sagt vielmehr in diesen Versen, daß ihm Odysseus οἶκος etc gegeben hätte, wenn er in der Heimat gealtert wäre. Das geht auch aus φ 213 ff. hervor, wo Odysseus,

nachdem er sich Eumaios und Philoitios zu erkennen gegeben hat, zu diesen sagt:

εἴ χ' ὑπ' ἐμοί γε θεὸς δαμάσῃ μνηστῆρας ἀγαυούς,
ἄξομαι ἀμφοτέροις ἀλόχους καὶ κτήματ' ὀπάσσω.

Daß das Hyperoon einen allgemeinen Bestandteil des Homerischen Hauses gebildet habe, geht mit Sicherheit hervor aus den Erwägungen Dörpfelds a. a. O. 281, 2. Abs., Z. 6 ff: „Für die unverheirateten Töchter scheint ein besonderer Raum im Obergeschosse gelegen zu sein (vergl. β 514 und π 184).“ Ist es da nicht sehr verständlich, wenn der Dichter im Palaste von Ithaka die Penelope für die Zeit der Abwesenheit ihres Gatten, zumal die Freier bei Tage im Palaste hausen, den Ehethalamos meiden und sich in das Hyperoon, in den Raum des Oberstockes zurückziehen läßt? Die Art und Weise, wie Noack in einer volle 12 Seiten langen Abhandlung alle die zahlreichen Stellen der Dichtung, wo das Hyperoon des Odysseuspalastes erwähnt wird, entweder ganz fortzuschaffen oder als späteren Zusatz nachzuweisen sucht, erscheint mir mehr als bedenklich. Daß Obergeschosse in den altkretischen Häusern und Palästen schon lange vor Homer üblich waren, zeigen uns die in Knossos gefundenen interessanten, kleinen Nachbildungen von Wohnhäusern in Porzellan und zugleich die Treppen in den Ruinen der kretischen Paläste. Auch in den Palastanlagen von Tiryns und Mykenä werden wir wegen des Vorhandenseins von Treppen nicht nur horizontale, begehbare Dächer, sondern auch ähnliche obere Räume annehmen dürfen. Für die klassische Zeit sind Obergeschosse vielfach nachweisbar und sind als Frauenwohnungen und als Schlafgemächer benutzt worden.“ Diesen Ausführungen Dörpfelds schließe ich die Worte Noacks an a. a. O. S. 86, Zeile 10: „Erst für die Entstehungszeit unseres φ, χ, ψ läßt sich die Existenz des Hyperoon im griechischen Hause behaupten.“ Hat nach den oben über das Hyperoon angestellten Betrachtungen Dörpfeld nicht Recht, wenn er fortfährt: „Was berechtigt uns nun, allein für die ältere homerische Dichtung das Hyperoon künstlich zu entfernen oder für einen späteren Zusatz zu erklären? Wenn ich an alle die verschiedenen Räume denke, welche das Epos in den Palästen und sogar in dem einfachen Königshause von Ithaka nennt, — an das Torgebäude mit seinen Vorhallen, an den Hof mit dem Altar, der θόλος und den Hallen, an das Megaron mit seiner Vorhalle, an die verschiedenen Thalamoi zum Schlafen und zur Aufbewahrung von Geräten und Waffen, an das Badezimmer und die Vorratskammer, an das Hyperoon und die Wirtschftsräume — und wenn ich dann denke, daß der Dichter alle diese vielen Räume nur gelegentlich erwähnt und daher gewiß manche nicht genannt hat, so kann ich nicht zugeben, daß die homerischen Paläste irgendwie einfacher gewesen seien als die Herrensitze von Tiryns und Mykenä von Arne und Orchomenos. Gerade auf dieses vermeintliche Ergebnis stützt sich aber die Behauptung Noacks, daß ein wesentlicher Unterschied zwischen dem homerischen und mykenischen Hause bestehe. In Bezug auf die künstlerische Ausstattung der Paläste vermag auch Noack, soviel ich weiß, keinen Unterschied zwischen ihnen zu erkennen. Hier spricht schon allein der Kyanosfries in Tiryns und im Palaste des Alkinoos eine zu deutliche Sprache. Unverständlich ist mir endlich, wodurch sich Noack für berechtigt hält, das Vorbild für den älteren, einfachen Königs-

palast des Epos in den jonischen Häusern etwa des 9. oder 8. Jahrhunderts zu sehen. Denn einerseits haben wir von der Gestalt und Ausstattung dieser Häuser absolut keine Kunde und andererseits ist die Entstehungszeit der Homerischen Epen noch strittig und daher große Vorsicht und Sorgfalt bei der zeitlichen Bestimmung der Grundlagen des Epos unsere Pflicht. Mit Recht hat schon P. Cauer (Neue Jahrbücher 1905, S. 7) auf die seltsame Willkür hingewiesen, mit der Ferdinand Noack aus dem einfachen, vormykenischen Haustypus einen nachmykenischen macht, der die ganze mykenische Zeit überdauert haben soll. Es hätte in der Tat näher gelegen, das Vorbild für die homerische Schilderung eines älteren, einfachen Hauses, wenn man dieses überhaupt anerkennen will, in der vormykenischen oder frühmykenischen Zeit zu suchen, also in einer Epoche, als die Bauweise der Achäer noch weniger von der höheren kretischen Kultur beeinflußt war. Auf keinen Fall kann ich demnach zugeben, daß Noack die Uebereinstimmung der Homerischen und nachmykenischen Gebäude erwiesen habe und daß dann dieses Resultat, wie es wirklich geschehen ist, dazu benützt werden darf, um die Entstehung der Homerischen Gedichte in die nachmykenische Zeit zu verweisen. Für mich unterliegt es keinem Zweifel, daß die mykenischen und die Homerischen Paläste in allem Wesentlichen übereinstimmen; weder in der Zahl, Anordnung und Bestimmung der Räume, noch in ihrer technischen und künstlerischen Ausstattung kann ich irgendwelche wesentlichen Unterschiede erkennen. Jahrelange Studien über die mykenische und Homerische Baukunst haben mich in dieser Ueberzeugung immer mehr befestigt. Und wird dieses Resultat nicht durch Beobachtungen auf allen anderen Gebieten der Homerischen Kultur bestätigt? Auf dem geschichtlichen Gebiete sieht jedermann, daß im Epos nur die Zeit der Heroen, also die mykenische Zeit geschildert wird und daß die Epen, wie Ed. Meyer (Gesch. d. Altert., II., S. 69) sehr richtig sagt, „mit vollem Bewußtsein alles aus ihrer Schilderung der Völkerverhältnisse fernzuhalten suchen, was jünger ist als die Epoche der Heroenkämpfe, so vor allem die Besiedlung der kleinasiatischen Küsten und die Eroberung des Peloponnes durch die Dorer, ferner die Herrschaft der Thessaler in Thessalien. Mit keinem Worte ist von diesen Ereignissen die Rede.“ Mir scheint es ein schlechtes Auskunftsmittel zu sein, wenn man diese wichtigen Tatsachen durch ein „geflissentliches Ignorieren“ der Gegenwart und nicht durch Entstehung der Homerischen Gedichte vor der dorischen Wanderung zu erklären sucht. Und dieses Resultat wird jetzt bestätigt durch Beobachtungen auf dem Gebiete der Homerischen Geographie, wo sich dieselbe Erscheinug aufdrängt. Der Dichter kennt und beschreibt nur den geographischen Zustand der mykenischen Epoche; die durch die dorische Wanderung herbeigeführten Veränderungen sind erst in den notorisch späten Zusätzen des Epos erwähnt. Soll das auch durch absichtliche Schilderung einer älteren Geographie erklärt werden? Auf dem Gebiete der Bewaffnung hat W. Reichel die Uebereinstimmung der Homerischen Angaben mit den mykenischen Waffen erwiesen. Allerdings hat er den Fehler gemacht, daß er nur die frühmykenischen Waffen zum Vergleiche heranzog, während Homers Angaben viel besser zu der Bewaffnung der spätmykenischen Zeit passen, in der tatsächlich die jüngere Bewaffnung neben der älteren vorkommt.

Auf dem Gebiete der Totenbestattung soll der Dichter nach der bisherigen Ansicht ausnahmsweise einmal nicht archaisiert, sondern gerade

die Sitten seiner eigenen Zeit und nicht der heroischen Epoche geschildert haben! Auch hier hat sich jetzt die Uebereinstimmung mykenischer und Homerischer Sitte herausgestellt: alle Leichname wurden mehr oder weniger gebrannt und dann bestattet. Ich kenne überhaupt keinen einzigen stichhältigen Beweis für die bisherige Datierung der Homerischen Epen. Bei dieser Sachlage betrachte ich die Homerischen und die mykenischen Paläste als auch die ganze Homerische und mykenische Kultur als identisch, soweit man bei solchen Dingen überhaupt von Identität sprechen kann. Das Haus des Odysseus in Ithaka und das des Menelaos in Sparta hatte nach meiner Ansicht einen ähnlichen Grundriß wie die Paläste von Tiryns und Mykenä, unterschied sich von diesen aber vermutlich dadurch, daß das ithakesische Königshaus in seiner Ausstattung bedeutend einfacher, der spartanische Palast dagegen vielleicht noch reicher war als jene in Ruinen erhaltenen mykenischen Paläste."

Soweit Dörpfelds Erwägungen, die allein schon das Hyperoon im Epos bezeugen. Das Epos bestätigt Dörpfelds Erwägungen.

Ich verweise zunächst auf die Situation. Penelope kann infolge des Treibens der Freier ihren Platz im Megaron tagsüber nicht behaupten. Der Dichter sieht sich infolgedessen genötigt, ihr für den Tag einen anderen Raum anzuweisen. Nun sehen wir aber, daß sich Penelope bei Tage nicht immer in demselben Raume aufhält; das einemal ist es der Thalamos, der ihr als Aufenthaltsort bei Tage dient, das anderemal das Hyperoon. Diese auffallende Tatsache, daß nämlich der Penelope statt des einen Megaron, das sie tagsüber nicht benützen kann, vom Dichter nicht konsequent immer ein und dasselbe Gemach für den Tag zugewiesen wird, erscheint umso auffallender, wenn man bedenkt, daß der Raum für die Nacht und sogar für die Schlafszenen bei Tage ein einheitlicher und noch dazu das Hyperoon ist! Penelope soll einen Thalamos, ein besonderes Schlafgemach besessen und immer im Hyperoon geschlafen haben? Das wäre doch ganz unerklärlich. Das Schlafgemach aber benützt sie in der Abwesenheit des Odysseus nur hie und da als Aufenthaltsort für den Tag. Man sieht, daß Hyperoon und Thalamos nicht gleichzeitig in der Dichtung eingeführt sein können und daß hier von vorneherein ein Widerspruch in der Dichtung liegt, in dem der Thalamos des Odysseus zu dem Hyperoon steht. Was ist nun ursprünglicher, das Hyperoon oder der Thalamos des Odysseus? Für Noack unterliegt es keinem Zweifel, daß der Thalamos das frühere Element in der Dichtung ist. Das Hyperoon ist nach ihm erst spät in die Dichtung eingedrungen und läßt sich erst für die Szenen in φ, χ, ψ behaupten, von denen dann die anderen Hyperoonstellen abhängig sind. Diese Annahme Noacks kann unmöglich richtig sein. Wenn der Thalamos des Odysseus, der, wie selbst Noack zugibt, unzweifelhaft bezeugt ist, in der Dichtung vor dem Hyperoon eingeführt gewesen wäre, so hätten selbstredend alle Dichter, die das Hyperoon verwenden, diesen Thalamos doch gekannt und sie hätten ihn als das verwendet, was er eigentlich ist, als Schlafgemach. Keineswegs aber hätte sich die Sitte gebildet, den Thalamos ausschließlich als Raum für den Tag, niemals aber für die Nacht zu verwenden. Und ferner hätten gewiß die Dichter das Hyperoon, wenn sie es verwendeten, nur als Raum für den Tag verwendet, nicht aber als solchen für die Nacht und sämtliche Schlafszenen. Wozu sollten die Dichter auch das Hyperoon als Raum für die Nacht einführen,

wenn sie den Thalamos, das eigentliche Schlafgemach zur Verfügung gehabt hätten? Und man sage nicht, das Hyperoon wird als Schlafraum deshalb eingeführt, weil Penelope im Thalamos nicht allein schlafen will. Schläft sie doch auch im Hyperoon allein. Die Dichter, die den Thalamos in manchen Fällen als Raum für den Tag benützen, hätten ihn sicherlich als Nachtraum und in allen Fällen auch als Raum für den Tag benützt. War einmal der Thalamos des Odysseus in der Dichtung eingeführt, dann brauchte der Dichter kein Hyperoon. Nun wird man vielleicht sagen, daß der Dichter uns Penelope am Tage, wo sie doch in der Regel die Dienerinnen um sich hat, im Thalamos deshalb nicht vorführen konnte, weil durch den Thalamos eben die Erkennung des Odysseus durch Penelope herbeigeführt wird. Heißt es doch ψ 225 ff:

> νῦν δ', ἐπεὶ ἤδη σήματ' ἀριφραδέα κατέλεξας
> εὐνῆς ἡμετέρης, ἣν οὐ βροτὸς ἄλλος ὀπώπειν,
> ἀλλ' οἶοι σύ τ' ἐγώ τε καὶ ἀμφίπολος μία μούνη,
> 'Ακτορίς, ἥν μοι ἔδωκε πατὴρ ἔτι δεῦρο κιούσῃ.

Dann bleibt es aber immer noch unaufgeklärt, warum der Dichter den Thalamos nicht für die Nachtszenen benützt. In diesem Falle würden wir es begreiflich finden, wenn das Hyperoon ausschließlich als Raum für den Tag verwendet würde, nicht aber für die Nacht.

Wie verhält es sich hingegen, wenn wir das Hyperoon als das πρότερον annehmen? Bereitet uns diese Annahme irgendwelche Schwierigkeiten? Penelope durch die Freier von ihrem rechtmäßigen Platze verdrängt, hält sich am Tage im Hyperoon auf und der Dichter läßt sie auch hier schlafen. Dieser Annahme stehen gar keine Schwierigkeiten entgegen, wenn man bedenkt, daß auch die erwachsenen ledigen und verheirateten Kinder in demselben Gemache schlafen und den Tag verbringen und wenn man ferner bedenkt, daß für die erwachsenen Töchter — als solche gilt ja auch Penelope dem Dichter während der Abwesenheit des Odysseus — wie auch Dörpfeld annimmt, ein Gemach im Hyperoon zu liegen scheint. Damit stimmt dann B 513 und Π 182 ff.

Wenn ich zunächst die Stellen, in denen wir Penelope im Thalamos sehen, behandle, so obliegt es mir, vor allem zu zeigen, daß dem Dichter der „Thalamos", in welchem sich Penelope während der Abwesenheit ihres Gatten mitunter aufhält, nicht identisch ist mit dem Gesindezimmer. Während der ganzen Jahre, die Odysseus abwesend ist, soll sich Penelope im Gesindezimmer aufgehalten haben? Das widerspricht doch jeder Erfahrung und dafür bieten sich uns im Epos auch gar keine Anhaltspunkte. Man sieht, warum Noack den Thalamos, den Penelope in der Abwesenheit des Odysseus benützt, nicht als Ehethalamos gelten lassen will. Ist er doch überall bemüht, uns auf den Platzmangel im Homerischen Hause aufmerksam zu machen. Und so ist er denn auf den sonderbaren Gedanken verfallen zu behaupten, Penelope muß sich, vom Megaron verdrängt, in das Gesindezimmer zurückziehen, da nach ihm das Hyperoon noch nicht da ist. Im ehelichen Schlafgemach konnte sich Noack Penelope mit den Mägden wegen ψ 225 ff. nicht denken.

An erster Stelle finden wir den Thalamos erwähnt in δ. Die Situation ist hier folgende: Die Freier beschließen im Hof den Tod des Telemach. Diesen Beschluß nimmt der außerhalb des Hofes weilende Medon wahr und begibt sich δ 679 zu Penelope:

βῆ δ' ἴμεν ἀγγελέων διὰ δώματα Πηνελοπείῃ
τὸν δὲ κατ' οὐδοῦ βάντα προσηύδα Πηνελόπεια.
κῆρυξ, τίπτε δέ σε πρόεσαν μνηστῆρες ἀγαυοί;
ἦ εἰπέμεναι δμωῇσιν Ὀδυσσῆος θείοιο
ἔργων παύσασθαι, σφίσι δ' αὐτοῖς δαῖτα πένεσθαι;

Von Medon erfährt Penelope, daß Telemach abwesend ist; δ. 701, 702

. . . . ὁ δ' ἔβη μετὰ πατρὸς ἀκουήν
ἐς Πύλον ἠγαθέην ἠδ' ἐς Λακεδαίμονα δῖαν,

und daß die Freier ihn bei seiner Rückkehr töten wollen. δ. 700, 701:

Τηλέμαχον μεμάασι κατακτάμεν ὀξέι χαλκῷ
οἴκαδε νισσόμενον.

Nach Ueberbringung dieser Botschaft entfernt sich Medon; Penelope aber setzt sich, wie es Trauernde tun ἐπ οὐδοῦ πολυκμήτου θαλάμοιο und jammret und mit ihr seufzt das Gesinde. Da erklärt Eurykleia 743 ff., daß sie von der Abreise des Telemach gewußt, der Penelope aber von derselben keine Mitteilung gemacht habe, weil ihr Telemach den Eid abnahm, seiner Mutter ja nichts zu sagen. Penelope war bisher auf der Schwelle gesessen und weinte gar sehr. Ist es da nicht von der immer fürsorglichen Eurykleia passend angewendet, wenn sie zu ihr sagt, 750 ff:

ἀλλ' ὑδρηναμένη, καθαρὰ χροΐ εἵμαθ' ἑλοῦσα
εἰς ὑπερῷ' ἀναβᾶσα σὺν ἀμφιπόλοισι γυναιξὶν
εὔχε' Ἀθηναίῃ, κούρῃ Διὸς αἰγιόχοιο
ἡ γάρ κέν μιν ἔπειτα καὶ ἐκ θανάτοιο σαώσαι.

758 ff. geht Penelope ins Hyperoon und entspricht der Aufforderung der Eurykleia. Sie betet zu Athene und während sie überlegt, ob der Sohn ihr wohl dem Tode entrinnen wird, schläft sie ein. Da sendet ihr Athene ein Traumbild, das sie versichert, daß Telemach heimkehren werde. 802 ff. heißt es:

ἐς θάλαμον δ' εἰσῆλθε παρὰ κληῖδος ἱμάντα,
στῆ δ' ἄρ' ὑπὲρ κεφαλῆς, καί μιν πρὸς μῦθον ἔειπεν.

Das Traumbild verschwindet und Penelope erwacht. Der Dichter der Szene des δ läßt Penelope im Hyperoon schlafen, offenbar weil ihm diese Vorstellung bereits überall im Epos begegnet. Für ihn ist das Hyperoon schon der Thalamos, wie 802 uns beweist. Warum führt uns nun dieser Dichter Penelope zunächst im Thalamos ebener Erde vor? Die ganze Szene hätte doch vom Anfang an sich im Hyperoon abspielen können. Medon hätte ja die Botschaft der Penelope ins Hyperoon auch bringen können. Weshalb bringt er sie dennoch in den Thalamos? Diese auffallende Tatsache läßt sich folgendermaßen erklären: Das Hyperoon ist vorhanden und weil es überall als Schlafgemach fungiert, kann es δ 802 mit Recht Thalamos genannt werden. Der Dichter, welcher, wie wir sehen, Medon in den Thalamos gehen läßt, kennt offenbar schon den Thalamos von δ 802. Nirgends bietet sich ihm die Vorstellung, daß dieser Thalamos das Hyperoon ist. Die Szene, in der Penelope zum Hyperoon hinaufsteigt, ist ihm unbekannt oder schwebt ihm nicht vor und daher weist er der Penelope mißverständlich einen Thalamos zu ebener Erde an. Ich kann nur diese Erklärung für den Thalamos in δ finden. Ist es doch auch gar nicht einzusehen, was sonst den Dichter bewogen haben könnte, Penelope jetzt im ebenerdigen Thalamos weilen zu lassen.

Dafür, daß der Ehethalamos in δ nicht original ist, spricht ferner, daß der Dichter, wenn er die richtige Vorstellung von diesem Thalamos ge-

habt hätte, in ihm wegen ψ 225 ff. die Mägde nicht einführen durfte. Zu der Annahme, daß das Gesindezimmer gemeint ist, ist durchaus kein Grund vorhanden. Wenn Medon, der außerhalb des Hofes ist, das Ansinnen der Freier wahrnimmt, warum sollte es dann nicht zumindest ebensogut Penelope gehört haben oder eine der Mägde?

Im ρ 26 ff. begibt sich Telemach von Eumiaos zum Odysseuspalaste. Ihn erblickt zunächst Eurykleia, die nun mit den anderen Mägden Telemach begrüßen geht. Als letzte erscheint Penelope aus ihrem Thalamos. ρ 36 ff: ἡ δ' ἴεν ἐκ θαλάμοιο περίφρων Πηνελόπεια
Ἀρτέμιδι ἰκέλη ἠὲ χρυσέῃ Ἀφροδίτῃ.

Sie fordert ρ 44 Telemach auf, seine Erlebnisse zu erzählen. Er aber erwidert ihr ρ 46 ff.:

μῆτερ ἐμή, μή μοι γόον ὄρνυθι μηδέ μοι ἦτορ
ἐν στήθεσσιν ὄρινε φυγόντί περ αἰπὺν ὄλεθρον.
ἀλλ' ὑδρηναμένη, καθαρὰ χροὶ εἵμαθ' ἑλοῦσα,
εὔχεο πᾶσι θεοῖσι τελήεσσας ἑκατόμβας
ῥέξειν αἴ κέ ποθι Ζεὺς ἄντιτα ἔργα τελέσσῃ.

Sie gehorcht ihm, er aber geht in die Versammlung des Theoklymenos wegen, den er Peiraios anvertraut hatte. Er führt ihn in das Megaron und bewirtet ihn. Da ist Penelope auch schon im Megaron, ohne daß gesagt wird. daß sie das Hyperoon verlassen habe und nun spricht sie zu Telemach ρ 100 ff.: Telemach, ich werde mich zu Bette legen, ohne von dir etwas über Odysseus erfahren zu haben. Da erzählt Telemach, was er erfahren hat, und Theoklymenos, der fremde Seher, weissagt: ρ 157 ff:

ὡς ἦ τοι Ὀδυσσεὺς ἤδη ἐν πατρίδι γαίῃ
ἥμενος ἢ ἕρπων, τάδε πευθόμενος κακὰ ἔργα
ἔστιν, ἀτὰρ μνηστῆρσι κακὸν πάντεσσι φυτεύει.

Die Freier erfreuen sich unterdessen vor dem Megaron mit Diskos und Jagdspießwerfen. Auf Anraten des Medon gehen sie ins Megaron, um die Hauptmahlzeit zu nehmen. Mit keinem Worte ist erwähnt, daß Penelope sich entfernt, mit keinem Worte auch, daß Telemach bleibt. Telemach ist im Megaron geblieben; denn als der Sauhirt im Odysseuspalast erscheint, da bemerkt ihn Telemach als erster und heißt ihn auch speisen. (ρ 327 ff.) Bald erscheint auch Odysseus als Bettler, alle geben ihm Speisen, nur Antinoos wirft mit einem Schemmel nach dessen rechter Schulter. Penelope hört, wie Odysseus getroffen wird; ρ 492 ff.: τοῦ δ' ὡς οὖν ἤκουσε περίφρων Πηνελόπεια βλημένου ἐν μεγάρῳ . . . ρ 506 heißt es von ihr: ἡμένη ἐν θαλάμῳ. Im Thalamos also hört sie, daß Odysseus getroffen wird. Kann man dann noch zweifeln, daß der Dichter des ρ sich unter Thalamos nicht das Gesindezimmer vorstellt? Hier hätte sie sicherlich nichts gehört. Daß dem Dichter des ρ der Ehethalamos vorschwebt, geht auch daraus hervor, daß er das Abtreten der Penelope mit keinem Worte erwähnt. Wir müssen uns den Thalamos anschließend an das Megaron denken. Nur dann ist es erklärlich, daß Penelope, die bei der gemeinsamen Tür des Megaron und Thalamos sitzt, uns nicht im Abgehen vorgeführt wird.

ρ 507 spricht Penelope den Eumaios an, ohne daß gesagt wird, wie dieser so plötzlich in den Thalamos kommt. Auch das ist nur erklärlich, wenn der Thalamos an das Megaron anschließt. Der Dichter, der nicht erwähnt, wie Penelope aus dem Megaron in den Thalamos kommt, hat nur konsequent gehandelt, wenn er bei Eumaios in gleicher Weise ver-

fährt. Penelope fordert Eumaios auf, den Fremdling zu rufen, da sie von ihm etwas über Odysseus zu erfahren hofft. Und als Penelope Telemach niesen hört, da wiederholt sie ihre Aufforderung an Eumaios. Eumaios gehorcht und wir sehen ihn plötzlich vor Odysseus stehen, wieder, ohne daß gesagt wird, wie er so rasch zu Odysseus komme. Odysseus wird von Eumaios ρ 553 ff. aufgefordert, sich zu Penelope zu begeben, lehnt dies aber mit der Begründung ab, er wolle erst am Abend, bis die Freier fort sind, zu Penelope gehen, um durch den Haufen Freier nicht hindurchgehen zu müssen. ρ 569 ff. lesen wir:

τῷ νῦν Πηνελόπειαν ἐνὶ μεγάροισιν ἄνωχθι
μεῖναι, ἐπειγομένην περ, ἐς ἠέλιον καταδύντα.

Für den Dichter dieser Verse ist es also gewiß, daß Penelope in der Regel sich nicht im Thalamos aufhält, denn sonst hätte er ihr nicht sagen lassen, sie solle bleiben bis zum Abend. Eumaios geht wieder zu Penelope und da heißt es wie in δ 680, wo Penelope gleichfalls im Thalamos sitzt, ρ 575: τὸν δ' ὑπὲρ οὐδοῦ βάντα προςηύδα Πηνελόπεια. Während wir aber in δ 679 erfahren, daß Medon διὰ δώματα geht, um Penelope Botschaft zu bringen, erfahren wir es hier nicht, und das mit Recht. Dort geht Medon von der Gasse in den Hof und von da durch das Megaron zu Penelope, also διὰ δώματα, hier begibt sich Eumaios in das anstoßende Gemach. ρ 589, 590: . . . . . . ὁ δ' ᾤχετο δῖος ὑφορβός
μνηστήρων ἐς ὅμιλον, ...

Er spricht Telemach an und wieder erfahren wir, was, wie wir jetzt sehen, unnötig ist, nicht, wieso er so plötzlich ins Megaron kommt.

Hier im ρ ist die Situation eine ganz andere als in δ. In δ beruht die Verwendung des Thalamos auf einer mißverständlichen Auffassung des Dichters, dort ist der Thalamos ganz überflüssig. Nicht so hier in ρ. Der Dichter des ρ kennt das Hyperoon schon als Tagraum, wie wir aus ρ 569 und 570 entnehmen können. Dieser Dichter hat es aber nötig, uns Penelope im Thalamos vorzuführen. Vom Hyperoon aus hätte sie den Wurf des Antinoos und das Niesen des Telemach nicht gehört; das Hyperoon ist das Gemach, in dem Penelope oft bei Tage schläft, es ist ferner das Gemach für die Nacht, es ist dasjenige Gemach, wo Penelope vom wüsten Treiben der Freier nichts hört. Im Hyperoon hätte Penelope nicht sogleich von Telemachs Ankunft erfahren und daher ist Penelope auch um diese Zeit im Thalamos gedacht. ρ 30 ff. erfahren wir daher auch nicht, wieso Penelope und die Dienerinnen so plötzlich zu Telemach ins Megaron kommen. Nun sieht man noch deutlicher, daß der Thalamos des Odysseus später in die Dichtung eingeführt ist als das Hyperoon. Jetzt ist es klar, wieso der Thalamos zu der Rolle kommt, die er hat. Der Dichter benötigt außer dem Hyperoon in ρ ein anderes Gemach und da greift er zum Thalamos. Und da wir mit Penelope zusammen die Mägde im Thalamos sehen, so erscheint es mir sicher, daß ψ 225 diesem Dichter noch nicht vorgelegen ist, sondern daß er den Thalamos, der ihm bereits überall entgegentritt, anderswoher kennt.

Die Erkennung durch den Thalamos wäre also nach meiner Ansicht nicht von vornherein bei jeder Darstellung in Aussicht genommen gewesen. Dann aber ist die Erkennung bei der Fußwaschung erfolgt, also in τ. Dieser Gesang aber liegt uns nicht mehr in der alten Fassung vor; denn wie die Version der Sage von der Erkennung durch den Thalamos in die Dichtung gebracht wird, muß τ geändert und die Erkennung hinaus-

geschoben werden. Und deshalb kommt jetzt Penelope τ 53 allein aus dem Thalamos, woher wir sie erwarten. Diesem Dichter des τ. das ist unzweifelhaft, schwebt schon die Erkennung durch das Ehebett vor; er darf daher mit Penelope nicht auch die Mägde aus dem Gemache kommen lassen.

Die Erkennung durch den Thalamos ist auch in allen folgenden Szenen gewahrt und von nun ab sehen wir Penelope allein im Thalamos.

υ 387 ff: ἡ δὲ κατ' ἄντηστιν θεμένη περικάλλεα δίφρον
κούρη Ἰκαρίοιο, περίφρων Πηνελόπεια,
ἀνδρῶν ἐν μεγάροισιν ἑκάστου μῦθον ἄκουεν.

Allein holt sie φ 5 ff. den Schlüssel aus dem Hyperoon:
κλίμακα δ' ὑψηλὴν προσεβήσετο οἷο δόμοιο
εἵλετο δὲ κληῖδ' εὐκαμπέα χειρὶ παχείῃ
καλὴν χαλκείην . . . .

Deshalb ist die Situation von φ 356—58 im folgenden durchaus festgehalten, weil eben dem Dichter dieser Partien die Erkennung durch den Thalamos vorschwebt. Der Dichter darf hier nicht mehr Penelope mit den Mägden im Thalamos vorführen, weil durch diesen die Erkennung herbeigefürht werden soll. Noack führt dieses Festhalten der Situation von φ 356—58 im folgenden mit als Beweis dafür an, daß erst dem Dichter dieser Partien das Hyperoon als notwendiger Bestandteil des Hauses gegolten habe. Daß diese Ansicht Noacks nicht richtig ist, erhellt aus meinen letzten Darlegungen. So glaube ich denn gezeigt zu haben, daß das Hyperoon älter ist als das Ehethalamos und es erübrigt nur noch eine kurze Untersuchung anzustellen, wo das Hyperoon unpassend verwendet ist.

In α 328 ff. nimmt Penelope den Sänger ὑπερωιόθεν wahr. Da ist das Hyperoon gewiß nicht original. Denn wir finden sonst überall die Vorstellung, daß Penelope vom Thalamos aus das hört, was im Megaron vorgeht. Vom Thalamos hört sie, wie Odysseus getroffen wird, vom Thalamos hört sie Thelemach niesen, vom Thalamos hört sie schließlich μῦθον eines jeden Freiers (υ 389). Vom Hyperoon, wo sie mitunter auch bei Tage schläft, darf sie nichts hören. In α spricht also der Dichter nicht aus eigener Vorstellung.

β 358: . . . ὁππότε κεν δὴ
μήτηρ εἰς ὑπερῷ' ἀναβῇ κοίτου τε μέδηται.

Auch diese Verse werden hier nicht original stehen; denn dieser Dichter stellt sich Penelope tagsüber im Thalamos vor und nur bei Nacht im Hyperoon. Das ist aber eine Vorstellung, die uns sonst nirgends entgegentritt. ψ 364 ist das Hyperoon ganz überflüssig angeführt; denn Penelope kann sich ja jetzt im Thalamos aufhalten; deshalb scheint mir auch diese Stelle nicht original zu sein. Sonst aber ist nirgends gegen das Hyperoon etwas einzuwenden und überall ist es passend angewendet.

Wenn wir auch τ 602—604, wie es Noack nach Kirchhoff tut, streichen, bleibt uns gleichwohl das Hyperoon τ 600 erhalten.

In π 449: ἡ μὲν ἄρ' εἰσαναβᾶσ' ὑπερώια σιγαλόεντα will Noack das Hyperoon als Original nicht gelten lassen, einerseits, weil π einige Verse mit φ gemeinsam hat, anderseits, weil π 443 der Raum, aus dem Penelope kommt, unbestimmt gelassen ist. Diese Meinung Noacks ist irrig; denn Penelope kommt π 413 aus dem Thalamos, aus demselben Gemache, in dem ihr Medon die angeführte Mitteilung gemacht hat. Die Gleichheit

der Verse π 413—16 = φ 58 + φ 8 + φ 63—65; π 450, 51 = φ 357, 58 beweist gar nichts. Aus solchen Formelversen läßt sich durchaus nichts schließen. Es ist nur Willkür, wenn Noack aus der Gleichheit π 449—45 mit φ 356—358 schließt, daß π vom φ offenkundig abhängig ist.

Wenn Odysseus ψ 364, 365 zur Penelope sagt:

εἰς ὑπερῷ' ἀναβᾶσα σὺν ἀμφιπόλοισιν γυναιξὶν
ἧσθαι, μηδέ τινα προτιόσσεο μηδ' ἐρέεινε,

so scheinen mir diese Verse durchaus nicht seltsam. Noack fühlt sich durch diese Verse veranlaßt, zu sagen: „Ist denn jetzt das Megaron nicht frei von den Freiern und gewährt nicht das Schlafgemach hinlänglich Schutz?“ Natürlich bietet das Schlafgemach genügend Schutz, aber es wäre doch lächerlich, wenn der Dichter, der eben die Erkennung durch das Bett herbeigeführt hat, sogleich nach der Erkennung Penelope mit den Mägden uns im Schlafgemach vorführen würde. Und was das Megaron betrifft, so ist es wohl frei von den Freiern, bietet aber nicht hinlänglich Schutz.

So glaube ich bewiesen zu haben, daß wir uns das Homerische Haus mit einem Schlaf- und Obergemach versehen zu denken haben.



